

Cecily von Ziegesar

gossip girl

Sag niemals nie

Aus dem Amerikanischen von Katarina Ganslandt



Jungs in den Internaten nur halb so gut aussahen wie Erik van der Woodsen, war sie sofort bereit, sich internieren zu lassen.

Brrrr... nicht so eilig, Cowgirl!

Serenas rosa iMac meldete piepsend eine neue E-Mail.

»Wahrscheinlich einer unserer Fans«, sagte sie aus Witz, aber Jenny kapierte ihn nicht. Serena ging zu ihrem antiken Schreibtisch, ruckelte an der Maus und klickte dann auf die oberste Mail.

An: svw@constancebillard.edu Von:
sheri@princetontrids.org

Liebe Serena, wir sind Studentinnen in Princeton und vergöttern Les Best total. Ein paar von uns waren im Frühjahr auf der Fashion Week in New York in seiner Show, und du kannst dir ja vorstellen, wie begeistert wir waren, als wir erfahren haben, dass du ab Herbst vielleicht bei uns studierst. Wenn du dich für Princeton entscheidest, musst du unbedingt Mitglied in unserer Verbindung werden. Wir sind die TriDelt-Sistas und haben schon lauter total tolle Ideen für Benefizveranstaltungen, z. B. eine Les-Best-Modenschau zugunsten der Wildpferde von Chincoteague, bei der die Tri-Delt-Mädels – also wir – als Models laufen könnten. Und das Beste ist, dass dir die stressige Aufnahme-prozedur erspart bleiben wird. Gratuliere, Serena, du bist schon jetzt eine Tri-Delt-Schwester! Das Einzige, was du jetzt noch machen musst, ist Anfang August hier in Princeton vorbei zukommen, um dir ein schönes Zimmer bei uns im Wohnheim zu sichern. Wir freuen uns schon total auf dich! Dicker Knut-scher!

Deine Schwester Sheri

Serena las die Mail ein zweites Mal, klickte das Mailprogramm zu und starrte geschockt auf den leeren Bildschirm. Von Ehrgeiz zerfressene Verbindungsschwestern waren so ungefähr das Abstoßendste, was sie sich vorstellen konnte, und

außerdem... galt Princeton nicht als Universität für *Intellektuelle*? Sie griff reflexartig zum Telefon, um Blair anzurufen, warf es dann aber wieder hin, als ihr klar wurde, dass Jennifer ja da war. Die Kleine war ja ganz niedlich – aber musste sie nicht irgendwann auch mal Hausaufgaben machen oder ins Kino oder so?

Seht ihr: Selbst Göttinnen haben manchmal fiese Gedanken.

Jenny ahnte, dass Serena sie gleich rauswerfen würde, rückte die extrabreiten Träger ihres Stütz-BHs zurecht und rutschte vom Bett. »Mein Bruder Dan singt ja jetzt bei den Raves«, erzählte sie. »Morgen hat er sein erstes richtiges Konzert. Wenn du kommen willst, kann ich dich gern auf die VIP-Gästeliste setzen lassen.«

Jenny wusste nicht einmal, ob es überhaupt eine VIP-Gästeliste gab. Sie wusste nur, dass sie als Dans Schwester kostenlos reinkam. Seit Dan in einer Band sang, deren Album aktuell auf Platz eins der Ostküsten-Charts stand, hielt er sich für den totalen Star, aber wenn sie in Begleitung von Serena auf dem Konzert aufkreuzte – zwei atemberaubende Models im Les-Best-Partnerlook –, würde sie ihn haushoch ausstechen. Ha!

Serena runzelte die Stirn. Sie wäre gern aufs Raves-Konzert gegangen, wirklich, nur hatte sie leider schon ihren Eltern versprochen, mit ihnen zu irgendeiner Kennenlernparty für künftige Yale-Studenten zu gehen. Da konnte sie die beiden schlecht allein hinschicken.

»Ich glaub, ich kann nicht«, sagte sie bedauernd. »Ich muss zu so einer Yale-Veranstaltung. Aber wenn ich mich früher absetzen kann, versuche ich noch zu kommen.«

Jenny nickte enttäuscht und verstaute die Win ihrer Gap-Umhängetasche. Dabei hatte sie sich schon ausgemalt, wie sie und Serena in dem Club auf der Lower East Side ihren großen Auftritt haben würden. Wer waren schon die Raves? Rockstars, ganz toll. Sie und Serena waren Supermodels. Na ja, Serena zumindest. Die hätten vielleicht Augen gemacht.

Jetzt musste sie sich wohl damit zufrieden geben, die kleine Schwester des Sängers zu sein.

Als würde ihr das jemals reichen.

raver mit kleiner identitätskrise greift zur klinge

»Schlag mich auf wie ein *E!*!«

Daniel Humphrey stand in seinem Zimmer, betrachtete sich finster im Spiegel und nahm einen langen Zug von seiner halb aufgerauchten Camel. Eine schwächliche Lusche mit dünner Stimme in ausgewaschener beiger Kordhose und braunem Gap-T-Shirt. Nicht gerade Rock 'n' Roll.

»Schlag mich auf wie ein *E!*!«, wimmerte er noch einmal und versuchte, selbstmordgefährdet, anarchisch und abartig cool zugleich zu wirken. Das Dumme war bloß, dass seine Stimme in den höheren Lagen immer brach und zu einem heiseren Flüstern verkam und dass sein Gesicht sanft, jung und absolut unbedrohlich aussah.

Dan rieb sich das knochige Kinn und überlegte, ob er sich ein kleines Ziegenbärtchen zulegen sollte. Vanessa hatte jede Form von Gesichtsbehaarung immer strikt abgelehnt, aber was sie gut fand oder nicht, spielte jetzt keine Rolle mehr. Sie waren nicht mehr zusammen.

Vor fast zwei Wochen war Dan auf der Party zu ihrem achtzehnten Geburtstag in Williamsburg von der ultra-angesagten Indieband The Raves entdeckt worden. Wobei eigentlich weniger er als vielmehr seine Gedichte entdeckt worden waren. Dan war erst ein paar Tage vorher bei Vanessa eingezogen, weil er damals noch davon ausgegangen war, ab Herbst gemeinsam mit ihr an der NYU zu studieren und glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende zusammenzubleiben. Doch dann hatte sich ihre Beziehung rapide verschlechtert.

Noch depressiver gestimmt als sonst, hatte Dan die Party in einer Ecke am Boden hockend verbracht, wo er sich mit Grey-Goose-Wodka direkt aus der Flasche die Kante gegeben hatte. Irgendwann waren die Raves auf der Party aufgetaucht und der Gitarrist Damian Polk war zufälligerweise auf den Stapel mit Dans schwarzen Lyrik-

Notizbüchern gestoßen. Die Jungs von der Band waren von den Gedichten begeistert gewesen und hatten sie zu den perfekten Songtexten erklärt. Und da ihr Sänger gerade unter mysteriösen Umständen aus der Band ausgestiegen war - *hallo, noch jemand ohne Reha-Platz?* –, boten sie Dan an, ihr Frontmann zu werden. Dan war zum fraglichen Zeitpunkt schon hackedicht und hatte sich über die Idee erst mal totgelacht. Dann nahm er die Herausforderung mit trunkenen Inbrunst an, elektrisierte die besoffene Partyposse mit einer gnadenlos enthemmten Performance und stellte alle anderen in den Schatten.

Eigentlich hatte er es als einmaliges Gastspiel betrachtet, eine prima Ablenkung davon, dass er gerade im Begriff war, mit dem einzigen Mädchen Schluss zu machen, das ihn je geliebt hatte. Aber am nächsten Tag stellte er fest, dass er jetzt tatsächlich offizielles und festes Bandmitglied der Raves war.

Bei den Bandproben wurde allerdings bald deutlich, dass der nüchterne Dan körperlich nicht in der Lage war, sich in die energiegeladene Raserei zu steigern, die ihn auf der Party ergriffen hatte. Außerdem kam er sich, verglichen mit seinen Bandkollegen, die alle um die zwanzig waren und sich ihre Garderobe von irgendwelchen hippen Avantgarde-Designern wie Pistolcock oder Better than Naked auf den Leib schneiden ließen, wie ein krähendes Kleinkind vor. Er hatte Damian Polk sogar gefragt, wie die Raves denn bitte auf die Idee gekommen seien, ausgerechnet ihn als Sänger haben zu wollen, worauf Damian schlicht geantwortet hatte: »Es geht um die Texte, Mann.«

Dass er sie schreiben konnte, hieß leider nicht automatisch, dass er sie auch singen konnte. Aber er hoffte, die Zuhörer womöglich davon überzeugen zu können, dass er zu Recht auf der Bühne stand, wenn er wenigstens so *aussah*, als könnte er sie singen.

Er wühlte in den überquellenden Schubladen seines Schreibtischs nach dem batteriebetriebenen Bartschneider,